

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

3. Heft.

Heimatgaue.

9. Jahrgang.

3. Heft.

Inhalt:

	Seite
Dr. Hans Blumenthal, Walbhausen im 16. Jahrhundert	129
Dr. Hermann Schardinger, Der Prozeß des Ischler Marktrichters Joachim Schwärzl, 1602—1609 (Schluß)	137
Robert Staining, Sandl und seine Einwohner	148
Dr. Hans Commedia, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag (Fort- setzung)	157
Hofrat Hans Commedia, Übersicht über das Vorkommen und die Verwendung der Salzlagerstätten in Oberösterreich, 1. Naturgeschichtlicher Teil	166

Bausteine zur Heimatkunde.

G. Lahner, Die Teufelskirche bei St. Pantz	174
M. Lindenthaler, Die Kirchentürflügel in Fressdorf	177
Raimund Zoder, Einige Volkslieder aus Bad Ischl	178
K. M. Klier, Noch ein Wolfgang-Lied	181
A. Binna, Ein schöner Vierkanthof	181

Kleine Mitteilungen.

Dr. A. M. Scheiber, Volksgenealogie	185
Dr. Eugen Kagarow, Die Grenzen der Volkskunde	193

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Heimatfeste und Heimatarbeit, 1927/1928	196
Dr. Th. Kerschner, Fachstelle für Naturschutz	199
Dr. H. Plattensteiner, Auslandsdeutschum	200

Kunst und Schaffen der Gegenwart.

Hans v. Hammerstein, Die Junviertler Künstlergilde	202
--	-----

Bücherbesprechungen	207
-------------------------------	-----

Mit 9 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Grenzen der Volkskunde.

Es gibt wohl keine schwierigere Aufgabe, als die Grenzen einer solchen Wissenschaft, wie die Volkskunde, genau zu ziehen, da dieselbe in ihren einzelnen Teilen unvermeidlich mit verschiedenen Wissensgebieten in Berührung kommen muß. Daher herrscht in der Literatur eine ganze Menge Definitionen der Volkskunde, die jedoch alle zu vier Hauptgruppen zurückzuführen sind.

I. Gruppe. Die Volkskunde hat mit allen Lebensformen eines Volkes zutun.

Diese Auffassung der Volkskunde finden wir z. B. bei Wilh. Heintz. Riehl (*Die Volksk. als Wissensch.*, 1858) und Martin Freytag (*Die Mögl. d. Verm. d. V. im Unterr. d. Volksschule*, Langensalza 1925, 11), die als Aufgabe der Volkskunde die Erkenntnis der Gesetze des Volkslebens angeben. Ad. Strauß (*Heft. V. I* 1902, 149 ff.) sieht in der Volkskunde eine Wissenschaft, die alle Lebensformen und Geistesäußerungen, die durch die natürliche Einheit des Volkes bedingt sind, erforscht, darstellt und erklärt. Nach Fr. Lüers (*Volkstumskunde im Unterricht*, Frankfurt a. M. 1924, 3) ist die Volkskunde als Erforschung des Volkslebens in allen seinen Äußerungen zum Zweck der Erkenntnis des gesamten Volkstums zu betrachten. Ebenso erblickte Karl Weinhold Ziel dieser Wissenschaft in der Untersuchung aller Lebensäußerungen des Volkes, das heißt aller Lebensäußerungen einer bestimmten geschichtlich und geographisch abgegrenzten Menschenverbindung (*Zeitschrift für Völkerps.* XX. 1890, 1 ff.; *Zeitschr. des Vereins f. Volksk.* I. 3 ff.). O. Lauffer (Neben z. Feier d. Rektoratswechsels am 14. Nov. 1922. Hamburg 1923, 33) nennt die Volkskunde einen Spiegel des Volkslebens. Nach der Meinung Dr. Müllers (*Volkst. u. Schule*, Langens. 1925, 11) studiert die Volkskunde alle Lebensformen eines Volkes um das Eigenartige, die Eigenart des Volkes gegen die anderer Völker festzustellen. Viel kürzer und ausdrucksvoller lautet die Definition von Ed. Hoffmann-Prager: Volkskunde ist die Kennt-

nis des Volkslebens in allen seinen Äußerungen (*Die Volksk. als Wissensch.*, Zürich 1902).

II. Gruppe: Die Volkskunde sucht die Volksseele, das geistige Leben des Volkes zu erlernen.

Wir haben eine ganze Reihe Gelehrter, die als Hauptproblem der Volkskunde die Erkenntnis der Volksseele oder der Gesetze des geistigen Lebens des Volkes betrachten. So sieht Ad. Hauffen als Endziel der Volkskunde die Erfindung einer wissenschaftlichen Formel für den Begriff der Volksseele an. (Einf. in d. dt.-böhm. Wbde., Prag 1896, 12 S., 94.); Karl Reuschel behauptet, die Volkskunde befaße sich mit den seelischen Äußerungen eines Volkes (*Dt. Wbde.*, I, 1920, 12 ff.). Viktor Geramb (*3. f. Deutschkunde*, XXXVIII, 1924, 331.) ist der Meinung, daß das Endziel der Volkskunde in der Erforschung der Volksseele und ihrer psychischen Gesetze liegt. Denselben Standpunkt vertreten auch Eug. Mogk, Jul. Sahr, Otto Waser, Georg Koch und viele andere. Die Vorstellung von der Volksseele als einem wissenschaftlichen Begriff, der der Volkskunde zu Grunde liegt, finden wir auch bei den Forschern romanischer Länder. So behauptete A. Fourillee, daß das Volksleben nichts anderes als eine Kombination psychischer Kräfte (*forces psychiques*) sei. Gustav Le-Bon sprach von „l'ame d'un peuple“, Pasquale Rosi von „l'anima della folla“ usw. (Eganzini, *Fortschritte d. Völkerpsychol.* 1913, 184 ff., 215 ff., 229 ff.). In Rußland hat neuerdings Gustav Spät (Einf. in die *ethnische Psychologie* [russisch] M. 1927) die Ansicht vertreten, daß der Ausdruck „Volksseele“ in wissenschaftlicher Sprache im Sinne eines Komplexes charakteristischer Züge des Reagierens eines Volkes auf die Einflüsse der Außenwelt gebraucht werden soll.

III. Gruppe. Die Volkskunde untersucht das Leben bestimmter sozialer Klassen.

Schon im Jahre 1885 stellte der spanische Folklorist Antonio Machado y

Alvarez die Frage des soziologischen Moments in der Volkskunde. (*Folklore-Journal* III, 1885, 104 ff.). Zuerst hat m. E. Ad. Hauffen (Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde, Prag 1896) besonders scharf hervorgehoben, daß das Objekt der Volkskunde die niederen Klassen, namentlich Dorfbewölkerung bilden. In diesem Zusammenhang gehört auch die heftige Diskussion, die in der volkskundlichen Literatur durch die im Jahre 1902 von Ed. Hoffmann-Kraber („Die Volkskunde als Wissenschaft“) ausgesprochene Meinung hervorgerufen wurde, wonach der Gegenstand wissenschaftlicher Volkskunde das „*Bulguß in populo*“ sei. Neuerdings versuchte Hans Raumann (Grundzüge d. deutsch. Volksk. 1922) das ganze Gebäude der deutschen Volkskunde vom soziologischen Standpunkte aus zu betrachten, indem er uraltes Gemeinschaftsgut und gesunkenes Kulturgut unterschied und ständigen Wandel und Diffusion zwischen den beiden Schichten feststellte. Materielle und geistige Werte, die in höheren Kreisen der Gesellschaft geschaffen wurden, sinken allmählich von der Höhe der Kulturschicht in breite Volksmassen herab, werden hier umgestaltet und in dieser neuen Form von der Nachkommenschaft übernommen. Gleichzeitig vollzieht sich die Verpflanzung der Elemente der Massenkultur nach oben in die Schicht der geistigen Aristokratie. Die Aufgabe der Volkskunde besteht eben darin, die Herkunft und die Verbreitungswege dieses Kreislaufes zu verfolgen (s. gegen die Auseinandersetzungen Raumanns E. Fehrle, Badische Volkskunde Spzg. 1924, 72 ff.). Die meisten modernen Folkloristen betrachten das Bauernleben als reinsten Ausdruck des Volkstums. So sagt z. B. der italienische Gelehrte Raffaele Corso (*Folklore*, Roma 1923, p. 17), die Volkskunde befaße sich mit den niederen Klassen (*infimo classi*): „Die wirtschaftlich armen sozialen Massen sind reich an Legenden und abergläubischen Sitten, die im Schatten der Bauernhöfen tiefe Wurzeln gefaßt haben, die in niederen Volksschichten auf-

wuchsen und eine charakteristische giftige Flora, die der Armut (*la flora della miseria*), bildeten.“ Weiterhin bemerkt der Verfasser, daß die Volkskunde die Lebensformen des Bauernstandes untersucht. Dieselbe Ansicht vertritt Werner Boethe (John Meier, Deutsche Volkskunde, Berlin-Leipzig 1926, 1 bis 14): sein „*Landvolk*“ bezeichnet dasselbe, was „*le classi rustiche*“ bei R. Corso, „*des paysans et la vie rurale*“ bei A. van Gennep (*De folklore*, B. 1924, 29). Auch Julius Schwietering (*Dt. Vierteljahrsschrift f. Literaturwiss. und Geistesgeschichte* V., 1927, 748 ff.) vertritt die Ansicht, die deutsche Volkskunde sei die Erforschung des deutschen Bauerntums innerhalb der Rahmen der Wirtschaft ganzer Nationen. Ähnlich meint B. Geramb, der als Gegenstand der Volkskunde den Mutterboden des Volkes auffaßt (*J. f. Deutschkunde* 38, 1924, 338 ff.).

IV. Gruppe. Die Volkskunde erforscht diejenigen Volksschichten, die sich durch das komplexe, assoziativ-emotionale Denken auszeichnen.

Bekanntlich wies Eug. Mogk schon im Jahre 1907 darauf hin, daß das charakteristische Merkmal des Volkslebens die assoziativ-emotionale Denkart sei, die besonders bei den Menschengemeinschaften, welche durch ihren Beruf der Natur nahe stehen (Jäger, Fischer, Hirte, Bauern usw.) zum Vorschein kommt. (Wesen und Aufgaben d. Volksk., Mitt. d. Verb. deutscher Vereine f. Volksk. Nr. 6, 1907). Dieser Ansicht schließen sich R. Reuschel, A. Knabenhaus und andere an, die als Merkmale der primitiven Denkform das Streben, die Eigenschaften des Ganzen einem Teile zuzuschreiben (*loi de participation* des französischen Soziologen Lévy-Bruhl), das Subjektive und Objektive zu verschmelzen, die inneren Zustände in einer hyperbolischen, emphatischen Form zum Ausdruck zu bringen, die Denkprozesse emotional zu färben usw. betrachten. Es ist eben das prälogische Denken, das Lévy-Bruhl als re-

présentations collectives, R. Preuß als komplexe Vorstellungen, R. Reuschel als Überstrahlen, W. Nikol'sky als primitiven Dynamismus, Vitalismus und Transformismus bezeichnen. Zu weit geht allerdings Anna Gruszecka, Prace Komis. lekarsk. Pozn. Tow. Nauk. II, 3, 1923, die das primitive Denken mit dem der Neurotiker und Schizophreniker zusammenstellt.

Als typisches Beispiel dieser vierten Kategorie von Definitionen mag die Formel von R. Reuschel: „Die Volkskunde befaßt sich mit allen denjenigen Erscheinungen des Volkes, in denen sich assoziative, nicht logische Denkweise offenbart“ (Dt. Volksk. I., S. 12), gelten. „Die Volkskunde beschäftigt sich mit seelischen Äußerungen des Volkes, soweit sie entweder durch assoziative Denkform entstanden oder verändert dem Volksempfinden angepaßt worden sind (ib. 14).“

Die oben angeführten Definitionen der Volkskunde schreiben dieser Wissenschaft entweder zu breite oder zu enge Grenzen zu. Wenn wir von der Erforschung der Lebensformen oder der „Seele“ eines Volkes als dem Gegenstande der Volkskunde lesen, so bleibt zunächst unverständlich, was unter dem „Volke“ gemeint werden soll. Denn daß die ganze Nation nicht das Objekt der Volkskunde

sein kann, versteht sich von selbst. Die modernen Kulturnationen sind komplizierte Klassenorganisationen, in denen jede soziale Schicht ihre eigene Ideologie, eigene Lebensformen besitzt. Aber auch die Auffassung der volkstündlichen Forschung als Studieren der Bauernverhältnisse (c'est une science synthétique qui s'occupe spécialement des paysans et de la vie rurale nach A. van Gennep) ist gewiß viel zu einseitig. Man denke nur an die vielen Untersuchungen, die in letzter Zeit den Sitten und dem Glauben der Fischer, Holzhauer, Schmiede, Bergarbeiter, Müller, Handwerker, Soldaten, Seeleute, sogar der Verbrecher und Bettler gewidmet sind. All' die Gemeinschaften sind trotz tiefen Unterschiedes sowie in ihrer materiellen, als geistigen Kultur in einem Punkte identisch — im Vorherrschen der prälogischen, assoziativ-emotionalen Denkart. Daher kann man die Grenzen der Volkskunde m. E. folgendermaßen bestimmen. Die Volkskunde ist die Wissenschaft von der Morphologie und Dynamik der Kultur menschlicher Gemeinschaften, die sich durch das Vorherrschen der assoziativ-emotionalen Denkprozesse auszeichnen.

Univ.-Professor Dr. Eugen Kagarow
(Peringrad).

